

MANN IM SPIEGEL

Journal der Männerarbeit der EKBO
Seelsorge - Erwachsenenbildung - Gemeindeaufbau
Mai - Juli 2026



Hast du Träume?

Inhalt

Grußwort	2
Andachten zu den Monatslosungen	4
Trauer und Freude	6
Träume – Ein Schlüssel zu einem neuen Lebensgefühl	7
Bibelarbeit auf der Männerrüste	10
„Haste Träume“ – kreativ zum Ausdruck gebracht (J. Greulich)	12
Psychogramm eines Träumenden	14
Was für Träume gibt es und was machen Träume mit uns	16
Die Bücherkiste	17
Kurzkrimi „Traumsuche“ – Kriminalkommissar Vogel ermittelt	19
Bericht der ev. Männerarbeit der EKBO 2025 (J.S. und S.H.-E.)	22
Termine & Einladungen	30
Kontakte	31
Hoffnungsgeschichte für Männer	32

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Brüder in der Männerarbeit,

Hast du Träume – oder funktionieren nur noch deine Routinen?

„Hast du Träume?“ Eine Frage, die heute fast unhöflich wirkt.

Denn wer träumt noch – ernsthaft? Zwischen Kalender-Apps, Leistungsmetriken und der stillen Angst, den Anschluss zu verlieren, hat sich etwas verschoben: Wir planen unser Leben bis ins Detail, aber wir verlernen, es uns vorzustellen. Vision wird ersetzt durch Optimierung. Sehnsucht durch Effizienz. Der Traum ist unbequem geworden. Er passt nicht in Tabellen. Er lässt sich nicht skalieren. Und schlimmer noch: Er stellt Fragen, die wir lieber vermeiden. Nicht: *Was ist realistisch?* – sondern: *Was wäre wahrhaftig?* Nicht: *Was bringt mich weiter?* – sondern: *Wohin will ich überhaupt?*

Philosophisch gesprochen ist der **Traum** ein **Störsignal**. Er unterbricht die Erzählung vom funktionierenden Selbst. Er widerspricht der Idee, dass wir bereits wissen, wer wir sind. Der Traum sagt: Da ist mehr. Oder vielleicht: Da fehlt etwas. Und genau darin liegt seine Kraft.

Denn wer nicht mehr träumt, beginnt sich einzurichten – im Machbaren, im Erwartbaren, im sozial Abgesegneten. Ein Leben ohne Traum mag stabil

erscheinen, aber es ist auch seltsam geräuschlos. Es kennt keine inneren Aufbrüche, keine radikalen Fragen, kein Scheitern, das mehr ist als nur ein Fehler im System.

Träumen hingegen ist riskant. Es bedeutet, sich aus der eigenen Funktion herauszulösen. Es bedeutet, das eigene Leben nicht nur zu verwalten, sondern es infrage zu stellen. Und vielleicht ist genau *das* heute die eigentliche Provokation: sich nicht vollständig angepasst zu haben.

Dieses Heft ist kein Ratgeber. Es wird dir nicht sagen, wovon du träumen sollst. Aber es stellt dir eine Zumutung zurück in den Raum – leise, aber unnachgiebig: Was, wenn dein Leben *mehr* sein könnte als das, was gerade gut funktioniert? Also noch einmal:

Hast du Träume – oder hast du sie nur gut organisiert vergessen?

Ihr / Euer Johannes Simang, Männerpfarrer der evangelischen Männerarbeit

Die Hoffnung haben wir als einen sicheren und festen Anker unsrer Seele.

Hebr. 6,19 - Monatsspruch Mai. 2026

Ein Anker hält – gerade dann, wenn Wind und Wellen stärker werden. Er verhindert nicht den Sturm, aber er sorgt dafür, dass ein Schiff nicht abtreibt. So beschreibt der Hebräerbrief die Hoffnung: nicht als vages Gefühl, sondern als tragende Kraft, die Halt gibt, wenn das Leben unruhig wird.

Viele Männer kennen Situationen, in denen Sicherheiten ins Wanken geraten: berufliche Veränderungen, gesundheitliche Herausforderungen, Konflikte in Familie oder Gemeinde. In solchen Zeiten zeigt sich, woran unser Herz hängt. Die biblische Hoffnung ist mehr als

Optimismus. Sie gründet in Gottes Treue. Sie ist „fest“, weil sie nicht von unserer Tagesform abhängt, sondern von dem, der verlässlich ist.

Der Anker der Hoffnung liegt – so der Zusammenhang des Textes – nicht in uns selbst, sondern „hinter dem Vorhang“, bei Gott. Das heißt: Unsere Hoffnung ist dort festgemacht, wo Christus ist. Er ist vorausgegangen. Darum hat unsere Hoffnung ein Ziel und einen festen Grund.

Für die Männerarbeit heißt das: Wir sind eingeladen, Hoffnungsträger zu sein – nicht durch große Worte,

sondern durch ein Leben, das Halt ausstrahlt. Wo wir aus dieser Hoffnung leben, können wir auch anderen Halt geben: im Gespräch, im Zuhören, im gemeinsamen Glauben.

Gebet: Herr, du bist der Grund unserer Hoffnung. Halte du unsere Seele fest, wenn wir unsicher werden. Stärke uns, damit wir anderen Halt geben können. Amen.

Denkt an die Gefangenen, als wäret ihr mitgefangen; denkt an die Misshandelten, denn auch ihr lebt noch in eurem irdischen Leib!

Hebr.13,3 - Monatsspruch Juni 2026

Dieser Vers ist unbequem. Er lässt sich nicht auf Abstand halten. Der Hebräerbrief ruft nicht zu einem flüchtigen Erinnern auf, sondern zu einem Mitfühlen, das unter die Haut geht: „als wäret ihr mitgefangen“. Das ist mehr als Anteilnahme – es ist eine Einladung zur Solidarität.

Wir leben in einer Zeit, in der Leid oft fern erscheint und doch jederzeit sichtbar ist. Nachrichten, Bilder und Berichte erreichen uns täglich. Und doch besteht die Gefahr, dass wir abstumpfen oder uns innerlich zurückziehen. Der biblische Ruf geht einen anderen Weg: Er verbindet Erinnerung mit Empathie und Verantwortung.

Vielleicht ist der Mai eine gute Gelegenheit, sich zu fragen: Woran mache ich mein Leben fest? Was gibt mir wirklich Halt? Und wo kann ich selbst zum „Ankerpunkt“ für andere werden?

„Denn auch ihr lebt noch in eurem irdischen Leib“ – das ist eine starke Begründung. Wir selbst sind verletzlich. Wir kennen Schmerz, Angst und Begrenzung. Gerade deshalb können wir uns hineinversetzen in das Leid anderer. Christlicher Glaube macht nicht gleichgültig, sondern empfindsam.

Für die Männerarbeit bedeutet das: Hinschauen statt wegsehen. Hinhören statt vorschnell urteilen. Und handeln, wo es möglich ist – durch Fürbitte, durch Unterstützung, durch klare Haltung gegen Unrecht. Vielleicht auch durch das bewusste Wahrnehmen von Menschen am Rand unserer eigenen Gesellschaft:

Gefangene, Ausgegrenzte, Verletzte. - Der Vers ruft uns heraus aus der Komfortzone in eine gelebte Nächstenliebe, die kostet – Zeit,

Gebet: Barmherziger Gott, öffne unsere Augen für das Leid anderer. Bewahre uns vor Gleichgültigkeit. Schenke uns ein mitfühlendes Herz und den Mut zu handeln. Amen.

Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Amos 5,24 - Monatsspruch Juli 2026

Starke Bilder sprechen Männer oft direkt an: Wasser, das sich seinen Weg bahnt. Ein Bach, der nicht versiegt. Bewegung, Kraft, Ausdauer. Der Prophet Amos zeichnet genauso ein Bild – aber nicht von Natur, sondern von Gottes Willen für unser Zusammenleben.

Recht und Gerechtigkeit sollen nicht tröpfeln. Nicht gelegentlich auftauchen, wenn es passt. Sie sollen *strömen*. Unaufhaltsam, klar, lebensnotwendig.

Amos richtet diese Worte an Menschen, die äußerlich religiös waren, deren Alltag aber von Ungerechtigkeit geprägt blieb. Gottes Antwort ist deutlich: Ohne Gerechtigkeit ist aller Glaube hohl.

Das trifft auch uns. Viele Männer tragen Verantwortung – in Familie, Beruf, Gemeinde. Wir treffen Entscheidungen, prägen Atmosphäre,

Aufmerksamkeit, manchmal auch Mut. Doch genau darin wird der Glaube sichtbar und glaubwürdig.

setzen Maßstäbe. Die Frage ist: Woran orientieren wir uns? Am eigenen Vorteil oder an dem, was recht ist? An Bequemlichkeit oder an Gerechtigkeit?

Gerechtigkeit beginnt oft im Kleinen: ehrlich bleiben, auch wenn es Nachteile bringt. Für jemanden eintreten, der keine Stimme hat. Fair handeln, wo andere wegsehen. Es geht nicht darum, perfekt zu sein, sondern *verlässlich*. Wie ein Bach, der stetig fließt.

Der Vers ist kein moralischer Druck, sondern eine *Einladung*.

Lass dein Leben zu einer Quelle werden. Nicht aus eigener Kraft, sondern gespeist von Gott selbst. Wer aus dieser Quelle lebt, wird nicht austrocknen – und kann dazu beitragen, dass Gerechtigkeit Raum gewinnt.

Gebet: Gott, du bist gerecht. Lass dein Recht auch durch unser Leben strömen. Gib uns Mut zur Wahrheit und Kraft, für Gerechtigkeit einzustehen – im Großen wie im Kleinen. Amen.

Quelle bei Wassersleben (use free)



Trauer und Freude

Vierzig Jahre lang hat **Hans-Joachim Kratz** unsere Wege begleitet – mit seiner Stimme, seinem Glauben, seinem Dasein. Nun ist er nicht mehr unter uns. Sein Platz bleibt spürbar leer, und doch klingt in unserer Erinnerung z.B. in unserer Chronik, wo er als Vertreter des Bruderrates seinen Platz hat, aber auch in vielen Bü-



Besuch in Eberwalde

chern, die Männergespräche über besondere Themen wiedergeben. Vieles von dem klingt als Erinnerung nach, was uns durch ihm geschenkt wurde. Trauer hat ihren Raum, und sie darf ihn haben: als Ausdruck von Liebe, Dankbarkeit und Verbundenheit, und das und unser gemeinsames Christsein verbindet uns mit Achim.

Und zugleich bricht an anderer Stelle neues Leben auf. Nach Jahren des Alleinlebens hat einer von uns, **Rüdiger Vogel**, den Mut gefunden, noch einmal Ja zu sagen – zu einem gemeinsamen Weg mit **Andrea**, zur Nähe, zur Zukunft. In seiner Freude spiegelt sich etwas von der Hoffnung, die uns trägt: dass das Leben weitergeht, dass Gott Wege öffnet, wo wir sie kaum erwarten.

Murillo – Hochzeit zu Kana



So stehen wir nebeneinander – mit Tränen in den Augen und einem Lächeln im Gesicht. Abschied und Neubeginn, Trauer und Freude gehören zusammen. Und vielleicht liegt gerade darin ein leiser Trost: Dass keiner unserer Wege verloren ist, sondern aufgehoben in einer größeren Geschichte, die uns trägt – gestern, heute und morgen.

Träume: Ein Schlüssel zu neuem Lebensgefühl

Träume sind mehr als nur flüchtige Bilder und Gedanken, die während des Schlafes auftauchen. Sie sind Ausdruck unserer tiefsten Sehnsüchte, Hoffnungen und Ängste. In vielen Kulturen und Philosophien wird der Bedeutung von Träumen eine zentrale Rolle zugeschrieben, da sie uns nicht nur in die Tiefen

unserer inneren Welt einführen, sondern auch als Inspirationsquelle für unser Handeln im Alltag dienen können. Diese essayistische Betrachtung beleuchtet, wie Träume ein neues Lebensgefühl vermitteln können, gestützt durch philosophische Gedanken und biblische Erfahrungen von Träumenden.

Träume als Fenster zur Seele

Philosophen wie Sigmund Freud und Carl G. Jung haben das Unterbewusstsein und die Traumdeutung als Schlüssel zur Selbstentdeckung betrachtet. Freud sah Träume als Weg, unbewusste Wünsche und Konflikte zu offenbaren. Jung hingegen betrachtete sie als Mittel zur Individuation, also zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit. Träume ermöglichen es uns, uns selbst zu reflektieren und unser inneres Gleichgewicht zu finden. Sie helfen uns, alte Wunden zu heilen und neue Perspektiven zu gewinnen.

Ein Beispiel für die transformative Kraft von Träumen findet sich in der Philosophie des Existenzialismus. Denker wie Jean-Paul Sartre betonen die Bedeutung von Freiheit und der eigenen Entscheidung, das Leben aktiv zu gestalten. Träume können als Antrieb für diese Entscheidungen dienen, indem sie uns inspirieren, unsere Lebensziele zu überdenken und mutige Schritte in Richtung Selbstverwirklichung zu unternehmen.

Biblische Träumende: Joseph und die Visionen

In der Bibel finden sich zahlreiche Geschichten von Träumenden, die in Krisenzeiten neue Lebensgefühle und Perspektiven gewonnen haben. Eine der bekanntesten Figuren ist Joseph aus dem Alten Testament.

Joseph hatte die Fähigkeit, Träume zu deuten, was ihm nicht nur aus seiner Gefangenschaft half, sondern auch dazu führte, dass er zum Berater des Pharaos aufstieg. Sein Traum von der Ernte, in dem er

seine Brüder und deren Bündel sah, stellte nicht nur seine eigene Position in Frage, sondern führte schließlich zur Rettung seiner Familie während einer Hungersnot.

Josephs Geschichte zeigt, dass Träume nicht nur individuelle Wünsche widerspiegeln, sondern

auch eine kollektive Bedeutung haben können. Sie können als Katalysatoren für Veränderung und Wachstum wirken. Die Deutung seiner Träume gab Joseph das Gefühl, einen höheren Sinn in seinem Leben zu finden und seine Herausforderungen sinnvoll zu bewältigen.

Träume im Neuen Testament: Die Botschaft des Engels

Im Neuen Testament begegnen wir ebenfalls Träumenden, die entscheidende Lebensveränderungen durch ihre Träume erfahren. Ein eindruckliches Beispiel ist Joseph, der Ehemann Marias. Im Matthäusevangelium erscheint ihm ein Engel im Traum und erklärt ihm, dass Maria das Kind durch den Heiligen Geist empfangen hat. Dieser Traum gibt Joseph die Kraft, seine Ängste zu überwinden und eine Rolle in der Heilsbotschaft zu übernehmen.

Dieser Akt des Glaubens, der durch einen Traum inspiriert wurde, verdeutlicht, dass Träume oft einen höheren Zweck erfüllen. Sie tragen zur Entfaltung des eigenen Potentials bei und helfen Menschen, über sich hinauszuwachsen. Josephs Entscheidung, Maria zu vertrauen und ihre außergewöhnliche Schwangerschaft zu akzeptieren, zeigt, dass Träume auch als Mittel dienen können, um Liebe und Mitgefühl zu fördern.

Träume als Weg zur Gemeinschaft

Die Kraft der Träume zeigt sich nicht nur im Individuum, sondern auch in der Gemeinschaft. Träume inspirieren Menschen, sich zusammenzuschließen, um gemeinsame Ziele zu verfolgen. Hierbei sind sie ein Instrument, um eine kollektive Identität zu schaffen und soziale Bewegungen anzustoßen. In

der Geschichte haben viele Revolutionäre und Visionäre Träume formuliert, die den Wunsch nach Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden verkörperten.

Aus philosophischer Sicht wird in der Gemeinschaft das individuelle Lebensgefühl verstärkt.

Der jüdische Philosoph Martin Buber spricht in seiner Dialogtheorie von der Bedeutung von Beziehungen und Gemeinschaft für die Selbstverwirklichung. Träume, die im Austausch mit anderen geteilt werden, können transformative Erfahrungen schaffen, die das Leben aller Beteiligten bereichern.

Träume sind ein kraftvolles Werkzeug, was Menschen ein neues Lebensgefühl vermitteln kann. Sie eröffnen Türen zu inneren Welten, fördern Selbsterkenntnis und inspirieren zu mutigen Entscheidungen. Die biblischen Geschichten von Träumenden wie Joseph zeigen, dass Träume sowohl individuelle als auch kollektive Bedeutung haben können. Sie tragen zum persönlichen Wachstum und zur Gemeinschaftsbildung bei und helfen uns, Hoffnung und Sinn in schwierigen Zeiten zu finden.

In einer Welt, die oft von Hektik und Unsicherheit geprägt ist, können Träume uns dazu anregen, innezuhalten, zu reflektieren und neue Wege zu beschreiten. Sie erinnern uns daran, dass es möglich ist, unsere Wünsche zu verwirklichen und dabei das Leben in seiner vollen Tiefe zu erfahren.

Ach ja, ein guter Tipp auch für unsere Politiker: redet angesichts der schlechten Wirtschaft nicht die Leistung der Menschen schlecht und erzeugt Ängste, sondern vermittelt eurem Volk endlich Träume und Sehnsüchte, dann halten die Menschen auch nicht ihr Geld zurück und sparen für Zinsen, die noch unter der Inflationsrate liegen. Auch das erzeugt Ängste ... wer sich Träume erfüllen will, tut auch etwas dafür, dies merken dann auch die, die jetzt noch Ängste erzeugen.

Das könnte auch ein Hinweis für die Kirchenleitung sein, wenn man da noch Träume hat. Statt immer nur zu sparen, wäre es sinnvoller, mit weniger Geld zu fördern – Gemeinden und Verbänden brechen wichtige Projekte weg. Kirchenleitungen, ob evangelisch oder katholisch sollten das Hoffnungspotential der Glaubenden verstärken und ihnen Sehnsüchte/Träume vermitteln. Leitende, die immer nur von Geld reden, das Arbeitsklima der Mitarbeitenden dadurch unerträglich machen, und Vorgesetzte, die arrogant wirken, das haben unsere Gemeindeglieder ausreichend am Arbeitsplatz. In ihrer Freizeit und im Glauben suchen sie etwas anderes, nämlich Menschen, die sie begleiten und im Glauben und damit

in ihrem Lebensgefühl stärken, damit sie wieder eine Ahnung davon erhalten, wie es ist, wieder träumen

zu dürfen, wieder gern zu leben.
Johannes Simang

Bibelarbeit auf der Männerrüste in Hirschluch

Jakob schaut die Himmelsleiter

10 Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran 11 und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. 12 Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. 13 Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. 14 Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.

15 Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

16 Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! 17 Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. 18 Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem steinernen Mal und goss Öl oben darauf 19 und nannte die Stätte Bethel; vorher aber hieß die Stadt Lus.

20 Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, dem ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen 21 und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der HERR mein Gott sein.

22 Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben.

Kurze Deutung

Was Jakob im Traum sehen kann, ist auch nicht sein ständiger erfolgreicher Aufstieg zu Gott, sondern er sieht, dass Gottes Boten auf dieser Himmelsleiter hoch und heruntersteigen. Sie sind der Kontakt zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und ihm. Dieser Kontakt wird ihm geschenkt, den tut und geht er nicht.

Darum ist seine Reaktion auch nicht Erschöpfung, weil er sich so anstrengen muss, die Leiter hochzuklettern, sondern er fürchtet sich vor dem, der aus dem Himmel Kontakt zu ihm aufnimmt. Das hat er nicht verdient. Das hat er verspielt. Und er weiß das auch ganz genau.

Er erschrickt vor der großen Distanz zwischen Gott und ihm. Der ist heilig und ich bin es überhaupt nicht.

Mein Leben ist es nicht wert, dass Gott mir so freundlich begegnet und mir seine Nähe und seinen Schutz für alles zusagt, was ich noch erleben darf. Darum ist dieser Ort auch völlig außergewöhnlich, irgendwie nicht von dieser Welt. Hier ist geschehen, was es sonst so auf dieser Erde nicht gibt. Darum soll der Ort ausgesondert werden,

besonders bezeichnet: **Beth-El** = Haus Gottes.

So ist es ja wirklich. An diesem Ort wird anders geredet als in der Welt. Da gilt das Recht des Stärkeren, da soll es so sein, dass jede und jeder bekommt, was sie / er verdient.

Hier wird die frohe Botschaft verkündigt, dass Sünden vergeben, Gescheiterte aufgerichtet werden. Hier gilt Gottes Barmherzigkeit und Liebe, damit nicht jeder bekommt, was er verdient, sondern was sie zum Leben braucht.

Darum sind Kirchen heilige Orte. Hier wohnt Gott, weil seine Botschaft verkündigt wird.

An sich könnte Jakob mit dieser Erfahrung erleichtert sein und vor allem zufrieden. Alles wieder gut – Gott hat mir vergeben und seinen Segen noch einmal wieder bestätigt. Ich habe es doch nicht verspielt.

Das stimmt alles – aber es ist nur die halbe Wahrheit. Und das weiß Jakob ganz genau. Er kann nämlich nicht nur vor Gott nicht weglaufen, er kann es auch nicht vor seinem Vater und seinem Bruder. Vielleicht kann er Kilometer an Abstand zu ihnen bringen, aber er wird sie nicht los. Er wird die Schuld an ihnen nicht los. Sie verfolgen ihn – sein

Bruder ganz praktisch mit Hunderten von Männern, um ihn zu erwischen und umzubringen – aber auch sein Gewissen. Sein Fehlverhalten steht zwischen ihnen.

Auch wenn Gott ihm vergibt und ihn segnet, damit sein Leben zu Ruhe und Frieden kommen kann, muss er sich mit seinem Vater und seinem Bruder aussprechen und versöhnen. Die göttliche Vergebung ersetzt das nicht.

Sie ist die gute Voraussetzung; sie schenkt eine wundervolle befreiende Erfahrung und hoffentlich die Kraft, den Weg zu seinen Mitmenschen zu gehen.

Die Reaktion Jakobs auf die große Segenszusage von Gott wirkt darum auch eher zurückhaltend, jedenfalls nicht wirklich begeistert.

Er hängt seine Freude und Dankbarkeit an die künftige Erfahrung, ob er wirklich auf seinen Wegen behütet wird und immer genügend Nahrung und Kleidung hat.

Vor allem aber ist es für ihn unverzichtbar wichtig, dass Gott ihn mit Frieden wieder heimbringen wird zu seinem Vater. Dann, und nur dann, soll Gott sein Gott sein. So tief sitzt die unangenehme Erfahrung.

So wichtig ist nach und neben der göttlichen Vergebung die Klärung der zwischenmenschlichen Beziehungen. Dann ist nicht einfach wieder alles gut; sie müssen miteinander reden, Fehler benennen und hoffentlich bereit sein und die Kraft haben, zu verzeihen.

Am Ende kommt es so, dass Jakob und Esau sich wieder versöhnen, dass aller Hass in der persönlichen Begegnung beendet wird.

Jakob muss nicht mehr fliehen, im Inneren hat er Frieden gefunden. Und Esau muss nicht mehr voller Hass auf Rache aus sein.

Schließlich werden die beiden Brüder gemeinsam den Vater beerdigen.

Johannes Simang, Landesmännerpfarrer der EKBO

Kreative Elemente zum Thema ‚Haste Träume‘

Am Beginn bereitet **Jens Greulich** uns mit einigen Gedanken vor: Die kreative Darstellung ist eine besondere Art, Gedanken sichtbar zu machen, die sonst oft verborgen bleiben. Formen wie *Gedichte*, *Elfchen* oder *Kurzgeschichten* geben Träumen eine Struktur und machen sie greifbar. Dabei geht es nicht nur um Worte, sondern um Perspektiven, Gefühle und

Bilder im Kopf. Ein *Elfchen* kann mit wenigen Worten eine ganze Stimmung einfangen. *Gedichte* lassen Raum für Interpretationen und sprechen oft das Unausgesprochene an. *Kurzgeschichten* hingegen erzählen verdichtete Momente, die lange nachwirken können. Auch *Tagebucheinträge*, *Dialoge* oder *innere Monologe* gehören zu diesen kreativen Formen. Sie alle helfen, über Wünsche, Ängste und Träume nachzudenken. Kreatives Schreiben ist somit nicht nur Kunst, sondern auch Selbstreflexion. Es eröffnet neue Wege, sich selbst und die eigene Gedankenwelt besser zu verstehen.

So begannen wir: die meisten versuchten sich an **Elfchen**.

**Haste
Träume im
Kopf, die bleiben,
auch wenn der Tag laut ist?
Weiter.**

**Früh auf,
kaum Schlaf,
doch im Kopf
läuft noch der alte Plan.
Durchziehen.**

**Manchmal
denkst du
zu groß vielleicht,
Doch irgendwer muss anfangen.
Du**

**Haste
Träume, klar
Keine großen Worte,
Nur Schritte, jeden einzelnen.
Reicht.**

**Abends
ruhig jetzt,
doch die Gedanken
bauen weiter an morgen.
Genießen**

Oder ein Gedicht:

Haste Träume, die nachts nicht schlafen,
die leise durch deine Gedanken laufen,
die größer sind als der Tag erlaubt
und trotzdem fest in dir verankert bleiben.

Haste Träume, dann halt sie fest,
auch wenn der Weg dich zweifeln lässt,
denn irgendwo zwischen Mut und Zeit
werden sie langsam Wirklichkeit.

Eine Kurzgeschichte

Meine Träume sind sehr unterschiedlich: Es sind düstere, manchmal gar Horrorträume, aber auch wunderschöne. Ein Blick aufs Meer, oder von Menschen, die ich lange nicht mehr gesehen habe, wunderschöne Bilder von der Natur. Manchmal beherrschen mich meine Ängste, manchmal weiß ich nicht, was ich geträumt haben in allem Anfang oder Neuem liegt ein Wunder ...

Durch diese **Gedanken von Joachim Irgang** entstand folgende Kurzgeschichte:

In der Nacht wandert er durch Welten, die ihm zugleich fremd und vertraut sind. Mal stolpert er durch düstere Räume, verfolgt von Schatten, die keinen Namen tragen. Dann wieder steht er am Meer, das ruhig atmet, als würde es ihn kennen. Manchmal begegnet er Menschen, die längst aus seinem Leben verschwunden sind, und doch lächeln sie wie früher. Zwischen Angst und Schönheit verliert er oft den Halt und weiß beim Erwachen kaum noch, was wirklich war. Seine Gedanken greifen nach Bildern, die sich auflösen wie Nebel im Morgenlicht. Und doch bleibt ein Gefühl zurück, schwer zu erklären, aber unmöglich zu ignorieren. Vielleicht sind es Fragmente von Erinnerungen oder leise Hinweise auf etwas Größeres. Er beginnt zu ahnen, dass selbst im Ungewissen eine Bedeutung liegt. Denn in jedem Anfang, in jedem neuen Traum, verbirgt sich ein kleines Wunder.

Aufregende Gedanken, die Jens in uns erwachen ließ. Danke! Auch allen kreativen Männern!



Psychogramm eines Träumenden

„Man hat mir oft gesagt, ich sei nicht ganz von dieser Welt. Ich halte das für ein Missverständnis. Ich bin sehr wohl von dieser Welt – ich sehe sie nur nicht als abgeschlossen an.

Der Träumende, als den man mich bezeichnet, ist kein Flüchtender. Er ist ein Grenzgänger. Einer, der sich nicht damit zufriedengibt, dass Dinge sind, wie sie sind. Nicht aus Trotz, sondern aus einem tiefen, kaum erklärbaren Wissen heraus: dass Wirklichkeit ein Entwurf ist – kein Endzustand.

Ich erinnere mich nicht daran, wann es begann. Vielleicht war es nie ein Anfang, sondern immer schon da – dieses leise Ziehen hinter der Stirn,

dieses Drängen, hinter das Sichtbare zu blicken. Während andere lernten, sich einzurichten, begann ich zu zweifeln. Nicht an der Welt, sondern an ihrer Endgültigkeit.

Ein Träumender lebt in zwei Bewegungen zugleich: Er nimmt intensiver wahr – und glaubt zugleich weniger an das, was er sieht. Das macht ihn unbequem. Für andere, ja. Aber vor allem für sich selbst.

Denn Vision ist kein Geschenk. Sie ist eine Verpflichtung.

Was ich sehe, lässt mich nicht in Ruhe. Es fordert Form. Es will ausgesprochen, gemalt, gebaut, gedacht werden. Der Künstler in mir ist nicht frei – er ist gebunden an das, was noch nicht existiert, aber existieren will. Vielleicht ist das die eigentliche Definition von Kunst: nicht Ausdruck dessen, was ist, sondern Druck dessen, was fehlt.

Man wirft uns Träumenden oft Realitätsferne vor. Ich halte dagegen: Wer nie träumt, akzeptiert zu schnell. Er verwechselt Gewohnheit mit Wahrheit. Er nennt Grenzen das, was in Wirklichkeit nur kollektive Bequemlichkeit ist. Ich dagegen sehe Risse. Und durch diese Risse fällt Licht.

Doch es wäre gelogen zu behaupten, das sei leicht. Der Träumende zahlt einen Preis. Er gehört nie ganz dazu. Er ist zu wach für einfache Gewissheiten und zu hoffnungsvoll für echten Zynismus. Ein Zwischenzustand, der manchmal wie Einsamkeit schmeckt.

Und trotzdem: Ich würde ihn nicht eintauschen. Denn in den seltenen Momenten, in denen eine Vision Gestalt annimmt – in einem Bild, einem Satz, einem Gedanken – geschieht etwas Seltsames: Die Welt verschiebt sich. Kaum sichtbar, kaum messbar. Aber spürbar. Und vielleicht ist das genug. Ich schreibe nicht, um zu erklären. Ich male nicht, um zu dekorieren. Ich denke nicht, um Recht zu behalten. Ich tue all das, weil ich glaube, dass der Mensch mehr sehen kann, als er sich erlaubt. Der Träumende in mir ist kein Eskapist, also einer, der der Realität entflieht. Er ist ein Überzeugungstäter. Einer, der daran glaubt, dass jede Wirklichkeit einmal eine Zumutung war. Ein Gedanke. Ein Traum.

Wenn ich also gefragt werde, wer ich bin, dann antworte ich nicht mehr ausweichend. Ich bin einer, der sieht, was fehlt. Und nicht aufhört, es zu zeigen.“

Ich nenne keine Namen, aber ich habe manchen Mann in unserer ev. Männerarbeit kennengelernt, auf den alle Aussagen dieses Psychogramms passen würden. Und dafür bin ich dankbar, sie haben mein Leben bereichert.

Euer Johannes Simang

Was für Träume gibt es ... und was machen sie mit uns?

Träume sind so vielfältig wie die Menschen selbst, und sie begegnen uns in ganz unterschiedlichen Formen. Manche sind klar und ruhig, fast wie kleine Filme, in denen wir durch vertraute Landschaften gehen oder bekannten Gesichtern begegnen. Andere wirken fragmentiert, sprunghaft und schwer zu greifen, als würden Gedanken und Erinnerungen ungeordnet ineinanderfließen. Besonders eindrücklich sind Albträume, die uns mit Angst konfrontieren und oft lange nach dem Aufwachen nachwirken. Daneben gibt es luzide Träume, in denen wir uns bewusst sind, dass wir träumen, und das Geschehen teilweise steuern können.

Diese verschiedenen Traumformen entstehen aus unserem Inneren heraus: aus Erinnerungen, Erlebnissen, Sorgen und Wünschen. Im Traum verarbeitet das Gehirn Eindrücke des Tages, ordnet Gefühle ein und verknüpft scheinbar Unzusammenhängendes. Deshalb tauchen

manchmal Menschen aus der Vergangenheit auf oder Orte, die wir lange nicht mehr gesehen haben. Auch Ängste finden ihren Weg in unsere Träume, oft in übersteigerter oder symbolischer Form. Sie können uns herausfordern, aber auch helfen, uns mit verdrängten Gefühlen auseinanderzusetzen.

Gleichzeitig besitzen Träume eine kreative Kraft. Sie verbinden Realität mit Fantasie und schaffen Bilder, die wir im wachen Zustand so nicht erleben würden. Künstler, Schriftsteller und Denker haben sich immer wieder von ihren Träumen inspirieren lassen. In ihnen entstehen neue Ideen, ungewöhnliche Perspektiven und manchmal sogar Lösungen für Probleme, die uns im Alltag beschäftigen.

Doch Träume wirken nicht nur in der Nacht. Sie begleiten uns auch am Tag, indem sie Stimmungen hinterlassen – sei es ein Gefühl von Unruhe, Sehnsucht oder innerer Ruhe. Manche Träume geben uns

Kraft oder Hoffnung, andere bringen uns dazu, über unser Leben nachzudenken. Sie sind ein Spiegel unseres Inneren, der uns zeigt, was uns bewegt, auch wenn wir es nicht immer bewusst wahrnehmen. So sind Träume mehr als flüchtige Bilder im Schlaf. Sie sind ein Teil

unserer psychischen Verarbeitung, unserer Kreativität und unseres Selbstverständnisses. In ihrer Vielfalt – von beängstigend bis wunderschön – erinnern sie uns daran, wie tief und vielschichtig unser inneres Erleben ist.

Johannes Simang

Die Bücherkiste



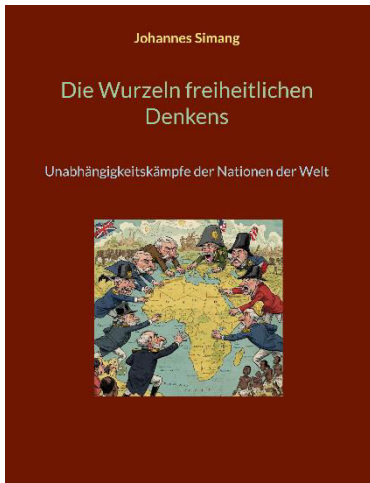
Nach dem Gespräch mit der Frauenarbeit 2025 wollten wir wenigstens die Männersicht über Gewalt erfahrbar machen. So enthält das Buch als Kernstück ein Gespräch über Formen der Gewalt zwischen unserem Landesobmann Silvio Hermann-Else Müller und mir als Landesbeauftragten der Männerarbeit, weil wir glauben dass wir Männer auch Stellung nehmen müssen. Wir wollen aber auch nicht vergessen, dass jedes Jahr die Zahlen der Männer steigen, die in Beziehungen Gewalt erfahren. Darüber wird viel zu wenig

gesprochen. Dass Frauen kein Leid erliden dürfen darüber besteht aber auch kein Zweifel.

1864 schrieb Maurice Joly ein Buch „**Dialoge in der Hölle**“, das ein Gespräch dokumentierte, in dem Macchiavelli und Montesquieu über die Macht diskutierten. Sie beschrieben Strukturen, die heute noch Potentaten wie Putin, Trump, Xi Jinping, Trump, Erdogan, Orban und soviele andere empathielose Gesellen nutzen, wie



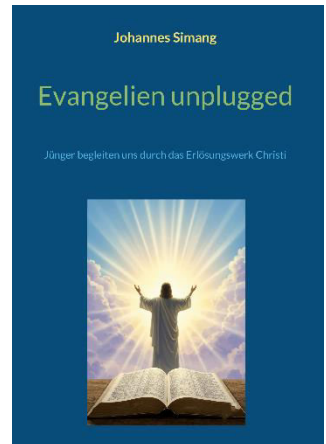
Macchiavelli im 15. und 16. Jahrhundert. Es ist eine Schande, dass die Menschen solche Typen wählen, die ihre eigenen Wähler ausbeuten.



Dieses Buch beschreibt von unzähligen Ländern der Welt die **Unabhängigkeitskämpfe**. Wir wundern uns über die Vorbehalte südlicher Länder gegen die Länder des Nordens und Westens. Dass aber diese Länder teils fast vierhundert Jahre durch die Kolonialzeiten unterdrückt und bestohlen wurden bleibt bis heute ungesühnt. Süd- und Westeuropa und die Großmächte müssen Gerechtigkeit schaffen, ohne dem wird es keinen Frieden geben. Wer Frieden will, muss Schaden wiedergutmachen. Davon sind wir weit ent-

fernt. Europa, Japan und die Großmächte sind die Ursache für den Unfrieden in der Welt. Ohne dieses Eingeständnis wird es nie Frieden geben.

Die **Evangelien** mal anders erlebt. Schon als Student habe ich davon geträumt, dass die Jünger mir die Situationen beschreiben, in denen Jesus gehandelt hat. Dieses Buch führt uns in diese Welt. Mit je einem Jünger an



der Seite lernen wir Jesus und sein Handeln neu begreifen.



Ortsteile Berlins - wer kennt sie besser, als die dortigen Bewohner. Es es vor allem um die Historie der Ortsteile. Einst habe ich die Senioren unserer Gemeinde durch dies Ortsteile geführt,

heute müsste ich selbst geführt werden. Ich habe mir daher vorgestellt, dass

Hologramme von berühmten Personen dieser Ortsteile Touristen durch ihren Ort führen, die man einfach per APP entstehen lassen kann, die einem dann alles aus ihrer Zeit erzählen. Dank KI wird es wohl nicht mehr lange dauern. Da ich die Zeit nicht mehr erleben werden, habe ich sie mir einfach vorgestellt. Sie wird kommen! (Ihr wisst ja: Träume werden Wirklichkeit!)

„Die Essenz von Langeweile“ – warum hat Langeweile eigentlich so einen negativen Klang. Für mich war sie immer ein Raum und die Möglichkeit kreative Momente zu schaffen. Genau dass belegt das Buch mit vielen philosophischen und psychologischen Argumenten Bei der letzten Männerrüste hat uns Jens Greulich ja dahin geführt, als wir Poeme und kleine Geschichten schufen. Wo wir uns Räume schaffen in der wir die Langeweile zelebrieren, werden wir es auch nicht versäumen, kreativ zu sein. Zum Schaffen hat uns aber Gott geschaffen. Schade, dass wir unser Schaffen zu das verkommen ließen, was man Arbeit nennt. Marx würde sagen: Mit der Arbeit haben wir Entfremdung geschaffen. Ich ergänze: mit der Langeweile haben wir uns diesen Raum für Kunst und Kreativität erschlossen ... und rufe: Völker, süht euch in Langeweile, und es wird Großes erstehen. Ja, das hört sich anders an, als es unser Kanzler und Vizekanzler verkünden, aber es wird uns glücklicher machen. Was nützt uns der vierte Rang in der Weltwirtschaftsrankliste, wenn wir beim Glückhichsein ganz hinten stehen.



Kurzkrimi: Traumsuche

Der Regen hatte in jener Nacht etwas Unentschlossenes. Er fiel nicht, er schwebte – als könne er sich nicht entscheiden, ob er die Welt berühren wollte oder nicht. **Kommissar Rüdiger Vogel** stand am

Fenster seines Büros und sah hinaus in das fahle Licht der Straßenlaternen, als das Telefon klingelte. Er ließ es dreimal läuten. „Vogel.“ Am anderen Ende herrschte für einen Moment Stille. Dann eine Stimme, brüchig, als hätte sie das

Sprechen verlernt. „Ich ... ich habe meine Träume verloren.“

Rüdiger schloss die Augen. Vermisstenmeldungen waren sein Fachgebiet. Doch diese Sorte ... war die seltenste. „Name?“ „Elias.“ Ein kurzer Atemzug. Dann fügte er hinzu: „Sie müssen sie finden. Ohne sie ... bin ich nur noch... wach.“ Elias lebte in einer Wohnung, die zu ordentlich war. Zu still. Keine Fotos, keine Spuren von Vergangenheit – als hätte jemand sein Leben sorgfältig ausradiert. Rüdiger trat ein, sah sich um und nickte kaum merklich. „Setzen Sie sich“, sagte Elias und deutete auf einen Stuhl, den offenbar seit Wochen niemand benutzt hatte. „Nicht nötig“, antwortete Rüdiger ruhig. „Ich arbeite besser ... wenn ich stehe.“

Elias schluckte. „Und ... wie genau?“ „Ich werde Ihre Bibliothek betreten.“ Ein schwaches Lächeln huschte über Elias' Gesicht. „Ich lese gar nicht viel.“ „Das spielt keine Rolle.“ Rüdiger trat näher. Legte zwei Finger an Elias' Schläfe. Und dann ... öffnete sich etwas.

Die Bibliothek war gewaltig. Regale bis ins Unendliche, verschlungen wie ein Labyrinth, jede Reihe gefüllt

mit Büchern, die keinen Titel trugen. Staub lag in der Luft wie schlafende Zeit. Rüdiger trat ein.

„Also gut“, murmelte er. „Sehen wir nach, was Sie verloren haben.“

Er zog das erste Buch heraus.

Ein Junge lief über eine Wiese, barfuß, lachend. Der Himmel war zu groß für die Welt. Der Traum schmeckte nach Sommer und Versprechen. Rüdiger blätterte weiter. Nichts Besonderes. Nur Erinnerung. Er stellte das Buch zurück.

Ein anderes: Elias als Erwachsener, in einem Zug, der niemals hielt. Gesicht ohne Augen. Stimmen ohne Worte. Verlust. Auch das war kein gesuchter Traum. Nur ein Echo der Angst.

Stunden – oder was sich hier wie Stunden anfühlte – vergingen. Rüdiger wanderte durch Reihen vergessener Träume: Ein Meer, das rückwärts floss. Eine Stadt aus Glas, die bei jedem Atemzug zerbrach. Eine Frau ohne Gesicht, deren Stimme dennoch vertraut war. Doch alles war verblasst. „Zu alt“, murmelte Rüdiger. „Zu leer.“

Er suchte nicht nach Bildern. Er suchte nach etwas anderem. Nach Sehnsucht.

Dann, tief im hintersten Teil der Bibliothek, fand er ein Regal, das

anders war. Die Bücher dort waren nicht staubig. Sie atmeten. Rüdiger zog eines heraus. Schon beim Öffnen schlug ihm etwas entgegen – kein Geruch, kein Geräusch, sondern ein Gefühl, das sich festsetzte wie Nebel in der Lunge. *Sehnsucht*. Er trat ein. Eisen. Öl. Ein leises Zittern unter den Füßen. Rüdiger stand plötzlich in einer Lokomotive. Die Welt draußen war weit, offen, durchzogen von Schienen, die sich wie Linien eines Schicksals bis zum Horizont streckten.

Vor ihm: Elias. Jünger. Aufrechter. Die Hände fest am Hebel. Seine Augen leuchteten. Der Zug setzte sich in Bewegung. Langsam zuerst, dann kraftvoller, ein tiefes Dröhnen, das durch Mark und Bein ging. Landschaften zogen vorbei – Wälder, Felder, Städte –, doch Elias sah nicht hinaus. Er sah nach vorn. Immer nur nach vorn.

„Das wollte ich immer“, sagte er. Seine Stimme war ruhig, aber sie trug eine Wärme, die in der wirklichen Welt fehlte. Rüdiger trat näher. „Warum haben Sie aufgehört?“ Elias antwortete nicht sofort. Seine Hände zögerten am Regler. „Man hat mir gesagt, es sei nichts Siceres. Kein richtiges Leben. Zu viel



Verantwortung. Zu wenig... Vernunft.“ Der Zug verlangsamte sich. Die Farben draußen wurden blässer. „Also habe ich ihn stehen lassen“, sagte Elias leise. Das Dröhnen verstummte. Der Zug kam zum Stillstand – mitten im Nirgendwo. Und genau dort war der Traum eingefroren. Nicht zerstört. Nicht vergessen. Nur ... aufgegeben.

Rüdiger trat zurück in die Bibliothek und hielt das Buch fest. „Gefunden“, murmelte er. „Und immer noch warm.“

Als er die Finger von Elias' Schläfe nahm, kehrte die Welt langsam zurück. Elias sah ihn erwartungsvoll an. „Und?“

Rüdiger musterte ihn lange. „Die meisten Ihrer Träume sind nicht verschwunden“, sagte er schließlich. „Sie sind ... *verdunstet*. Ohne Entscheidung, ohne Gewicht.“ Elias' Blick sank.

„Aber einer“, fuhr Rüdiger fort, „ist geblieben.“ Ein Zucken ging durch Elias' Gesicht. „Welcher?“ Rüdiger trat näher. „Der mit den Schienen.“ Stille. Dann, kaum hörbar: „Die Lok ...“ Rüdiger nickte. „Sie haben sie angehalten.“ Elias' Hände verkrampften sich. „Ich musste.“ „Nein“, sagte Rüdiger ruhig. „Sie haben sich überreden lassen.“

Ein langer Moment verging. „Und jetzt?“, fragte Elias. Rüdiger zog seinen Mantel an. „Jetzt wissen Sie, wo er steht.“ Elias blinzelte. „Das hilft mir nicht.“ Rüdiger sah ihn an – diesmal nicht wie einen Fall, sondern wie einen Mann an einer Weggabelung. „Doch“, sagte er leise. „Weil er noch läuft.“ Elias runzelte die Stirn. „Träume sterben nur, wenn man sie vergisst“, fuhr Rüdiger fort. „Ihrer wartet.“ „Worauf?“ Rüdiger öffnete die Tür, hielt aber noch einmal inne. „Darauf, dass Sie den Regler wieder anfassen.“

In jener Nacht lag Elias lange wach. Doch irgendwann schlief er ein.

Und irgendwo, tief in einer Bibliothek aus Staub und Möglichkeit, begann ein Zug wieder zu vibrieren. Ganz leise. Als würde er sich erinnern.

Kommissar Vogel ging heim, um seine Bibliothek wieder einmal zu durchforsten. Zumal, weil eines mit einem neuen Titel darin stand, aber ganz vorn ... es duftete intensiv nach Sehnsucht. Joh. Simang

Bericht der ev. Männerarbeit der EKBO 2025

Bericht für das Jahr 2025 zur Landesvertretertagung der Männerarbeit der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg/Schlesische Niederlausitz

Pred.3,2 „Pflanzen hat seine Zeit“ – Wege aus der Resignation

Herzlich willkommen, liebe Männer, zu unserer Landesvertretertagung. Es ist mir eine Ehre, heute mit Euch / Ihnen zusammenzukommen, um über die Herausforderungen und Chancen nachzudenken, die uns als evangelische Männerarbeit begegnen. Ein zentraler biblischer Vers, der uns auf diesem Weg begleiten soll, ist Prediger 3,2: „Pflanzen hat seine Zeit“. Dieser Vers lädt uns ein, über die verschiedenen Phasen des Lebens nachzudenken – und vor allem darüber, was es bedeutet, **aktiv** zu werden.

„Pflanzen hat seine Zeit“ – Der Vers aus dem Buch Prediger erinnert uns daran, dass alles seine Zeit hat: das Säen, das Wachsen und schließlich das Ernten. In der aktuellen Situation, in der wir uns mit der Auflösung hauptamtlicher Männerarbeit in der EKD auseinandersetzen müssen, könnte **Resignation** leicht zur Reaktion werden. Doch gerade jetzt ist es

entscheidend, dass wir nicht in Passivität verharren, sondern uns aktiv mit den Herausforderungen auseinandersetzen.

Stellen Sie sich vor, wir sind wie Landwirte, die in einem neuen, unbestellten Feld arbeiten. Anstatt den Kopf in den Sand zu stecken und zu resignieren, gilt es, die ersten Schritte zu tun. Das bedeutet:

Bedarfsanalyse: Was brauchen wir? Wo liegen die Stärken und Schwächen in unserer Männerarbeit?

Vision entwickeln: Welche Ziele möchten wir erreichen? Wie kann eine lebendige Gemeinschaft der Männerarbeit aussehen?

Strukturen schaffen: Wie können wir die ehrenamtliche Arbeit organisieren? Wer kann welche Aufgaben übernehmen?

Mit der Aufgabe der EKD, die Männerarbeit mit hauptamtlichen Kräften, kann sie uns auch nicht mehr die Strukturen vorschreiben. Ehrenamtliche Männerarbeit ist mit hauptamtlichen Strukturen überfordert, wir müssen aber an EKD-Strukturen andocken können. Darüber gilt es nachzudenken. Unser Landesobmann und Pfr. Jens Greulich sind ja auch daran beteiligt.

Um Resignation zu überwinden, benötigen wir konkrete Schritte und Mut zur Veränderung. Es gilt also, die Verantwortung für die Zukunft der Männerarbeit in die eigenen Hände zu nehmen. Dazu braucht es Netzwerke, in denen wir den Austausch und die Zusammenarbeit mit anderen Männergruppen / Landeskirchen suchen. Das Teilen von Erfahrungen und Ressourcen kann neue Ideen und Motivation bringen. Wir in Berlin-Brandenburg haben da ja über 30 Jahre Erfahrung.

Schulungen, Weiterbildung, Workshops und Seminare können helfen, neue Impulse zu setzen und die Fähigkeiten der Ehrenamtlichen zu stärken. Ein Beitrag, den Landeskirchen leisten müssen, die noch Hauptamtliche in der Männerarbeit haben: Sachsen, Bayern, Pfalz, Westfalen usw.

Für uns gilt es vor allem, Gemeinschaft zu leben: Lassen wir unsere Treffen nicht nur formell sein, sondern schaffen wir Raum für Gemeinschaft und persönliche Beziehungen. Dies stärkt den Zusammenhalt und motiviert zur aktiven Mitgestaltung.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass „Pflanzen hat seine Zeit“ uns nicht nur an die notwendigen Prozesse des Wachsens erinnert, sondern auch an die **aktive Rolle**, die jeder von uns in diesem Prozess spielen kann. Anstatt uns von der Auflösung der hauptamtlichen Männerarbeit entmutigen zu lassen, sollten wir die Chance ergreifen, die Verantwortung selbst zu übernehmen und neue Wege zu beschreiten.

Lassen Sie uns gemeinsam anpacken, um eine lebendige und zukunftsfähige Männerarbeit zu gestalten, die auf Ehrenamtlichkeit und Gemeinschaft basiert.

Das Jahr 2026 steht vor der Tür und bringt eine Vielzahl von wichtigen Terminen und Veranstaltungen mit sich, die für die Männerarbeit in unserer Kirche von großer Bedeutung sind. Dieser Bericht gibt einen Überblick über die Aktivitäten des Jahres 2025 und deren Bedeutung für die Gemeinschaft der Männer in unserer Landeskirche.

Männerrüste Hirschluch (10.-12. Januar 2025)

Das Jahr begann mit der traditionellen Männerrüste im Hirschluch. Diese Veranstaltung bietet eine Möglichkeit zur Besinnung, zum Austausch und zur Stärkung der Gemeinschaft unter den Männern. Hier werden Themen behandelt, die uns als Gemeinschaft bewegen, und es wird Raum für persönliche Gespräche und spirituelle Impulse geschaffen. Wir haben uns mit dem Jahresthema der Männerarbeit ‚Hoffnung säen‘ befasst. Die Tagung wurde um eine Bibelarbeit (Johannes Simang) ergänzt und um einen besonderen Gebetskreis (Rüdiger Vogel). Zum Schluss gab es eine Runde ‚Blüten der Hoffnung‘, in der Männerkreise von besonderen Ereignissen berichteten.

Gespräch mit der Frauenbeauftragten Manon Althaus (28. Jan.2025)

Im Januar hatten wir die Gelegenheit haben, mit Manon Althaus, der neuen Frauenbeauftragten, ins Gespräch zu kommen. Dieser Austausch ist wichtig, um die Zusammenarbeit zwischen den Geschlechtern zu fördern und gemeinsame Initiativen zu entwickeln, die sowohl Männer- als auch Frauenthemen berücksichtigen. Durch die lange Phase der Veränderungen in der Frauenarbeit (Begrenzung auf eine hauptamtliche Stelle) waren sie lange mit sich beschäftigt. Leider hat sie keine Vorschläge gemacht, wo wir

zusammenarbeiten können, sondern ihr berechtigtes Dauerthema „Gewalt gegen Frauen“ als gemeinsame Aktion geplant (ohne uns), da hatten wir aber noch das Zehn-Jahresprogramm der Männerarbeit zum Thema im Hinterkopf. Wir haben einfach niemanden gefunden, der sich des Themas weiterhin von Seiten der Männerarbeit annehmen wollte.

Treffen mit Frau Augst – neue AKD-Leiterin (3. März 2025)

Das Treffen mit Frau Augst, der neuen Leiterin der Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Dienste (AKD), wurde uns die Möglichkeit geben, ihre Visionen und Pläne kennenzulernen. Wir sollten diese Gelegenheit nutzen, um unsere Anliegen und Vorschläge in die Diskussion einzubringen. Wir hatten mir ihr allerdings sehr schlechte Erfahrungen beim Umzug gemacht. Unser Büro müssen wir jetzt mit einer anderen Einrichtung teilen, die vormittags dort sind. Es ist ein kleiner Raum, der nur einen Schreibtisch und ein Schränkchen enthält. Nicht mal ein zweiter Stuhl passt hinein, wir haben zwar einen Konferenzraum daneben, den wir buchen können. Aber spontane Kommunikation ist nicht mehr möglich. Es mussten auch alle Bücher entsorgt, auch unsere Hefter, die ja die geschichtliche Entwicklung der Männerarbeit unserer Landeskirche enthält, was ja der Grund war, die Geschichte der Männerarbeit niederzuschreiben (Teil I bis 1990 ist bereits gedruckt). Auch unsere kleine Gender-Bibliothek aus Männersicht wurde uns verweigert. Das Verhältnis zum Haus ist also erheblich gestört.

AKD-Umzug (17. März 2025)

Der Umzug der AKD war ein wichtiger Schritt zur Neuordnung und Sichtbarkeit unserer Arbeit. Dieser Umzug (er dauerte zwei Jahre, da ich nur sporadisch Hilfe erhielt) war nicht nur symbolisch, sondern wird auch praktische Veränderungen mit sich bringen, die uns als Männerarbeit betreffen. Um die Bücher, die ich in 18 Kisten verpackt habe, kümmern sich dankenswerterweise Christian, Rüdiger und Silvio. Jedenfalls ist der Umzug abgeschlossen. Wir haben uns nicht verbessert.

Männerspaziergang Eberswalde (5. April 2025)

Der Männerspaziergang in Eberswalde war nicht nur eine Gelegenheit zur körperlichen Betätigung sein, sondern bot auch Raum für Gespräche und den Austausch von Erfahrungen unter den Teilnehmern bieten. Solche informellen Treffen stärken die Gemeinschaft und fördern den

Zusammenhalt. Wir konnten auch **Achim Kratz** wieder treffen und **Küran Hasselhuhn** hat für uns ein wunderbares Programm vorbereitet. Herzlichen Dank dafür.

Pilgergottesdienst in Pillgram (27. April 2025)

Der Pilgergottesdienst in Pillgram gab uns die Möglichkeit, in einer spirituellen Atmosphäre zusammenzukommen und uns mit dem Glauben und der Gemeinschaft zu verbinden. Die Pilgerreise war seit fast 25 Jahren sowohl eine physische als auch eine geistliche Reise, die uns mit den Menschen im Landkreis Oder-Spree zusammengeführt und gestärkt hat. Leider sind meine mobilen Fähigkeiten nicht mehr so, dass ich dazu weiter einladen kann. Herr Hoffmann, der Vorsitzende des dortigen GKR wird die Veranstaltung aber für seine Region weiterführen.

Männerrat (7. Mai 2025 und 18. September 2025 und diverse digitale Treffen)

Im Männerrat werden aktuelle Themen der Männerarbeit besprochen und strategische Entscheidungen für die Zukunft getroffen. Hier ist die aktive Mitwirkung jedes Teilnehmers gefragt, um unsere Arbeit zu gestalten und weiterzuentwickeln. Da geht es erfreulicherweise aktiv weiter. Die Zoom-Koordinierung und Protokolle führt meist Silvio

Männerspaziergang Babelsberg (8. Juli 2025)

Ein weiterer Männerspaziergang, diesmal in Babelsberg, bot uns die Gelegenheit, den Sommer zu genießen und gleichzeitig über die Geschichte von Frauen in Potsdam etwas zu erfahren. Die Vorbereitung hatte Ecki Freyermann, seine Frau führte uns durch die Leben berühmter Potsdamer Frauen. Herzlichen Dank dafür. Diese Treffen sind wichtig, um Beziehungen zu vertiefen und neue Ideen zu entwickeln.

Männertreff im Xantener Eck (21. August 2025)

Der Männertreff im Xantener Eck in Wilmersdorf konnte eine Plattform bieten, um aktuelle Anliegen mit den Männern aus Wilmersdorf zu diskutieren und die Männerarbeit in einem geselligen Rahmen zu beleben. Es war ein zwangloser schöner Abend, den Wolfgang Leder organisiert hatte. Herzlichen Dank dafür.

Landesmännertagesdienst in Schenkenberg (19. Oktober 2025)

Der Landesmännertagesdienst in Schenkenberg war ein Höhepunkt des Jahres sein. Hier kommen Männer aus verschiedenen Gemeinden zusammen, um den Glauben zu feiern und voneinander zu lernen. Am weitesten gereister Gast war Eckard Heinrich aus Doberlug-Kirchhain. Dies ist eine Gelegenheit, die Gemeinschaft zu stärken und neue Impulse aus der gemeinsamen Anbetung zu schöpfen. Silvio Hermann-Elsemüller hat mit seinem Männerkreis und deren Frauen alles wunderbar vorbereitet. Herzlichen Dank dafür. Es gab auch eine Aktion ‚Wider die Resignation‘ – wir haben ein **Hoffnungsbäumchen** gepflanzt.

Männer-Gottesdienst in Wustermark (31. Oktober 2025)

Ein weiterer Gottesdienst, der speziell für Männer gestaltet ist, wird in Wustermark stattfinden. Solche Gottesdienste sind wichtig, um eine spirituelle Heimat für die Männer zu schaffen und sie zu ermutigen, ihren Glauben aktiv zu leben, zumal viele Gemeinden nun stärker auf Halloween-Feste setzen, um den Eltern der Gemeinde etwas für die Kinder der Gemeinde ein fröhliches Zusammensein zu ermöglichen.

Landesvertretertagung in Rathenow (1. November 2025)

Die Landesvertretertagung in Rathenow wird uns die Möglichkeit geben, die Jahresplanung zu reflektieren und neue Impulse für die zukünftige Arbeit zu setzen. Hier können wir gemeinsam die Weichen für die nächsten Schritte der Männerarbeit stellen.

Männerbüro im Akd

Die schlechten Bedingungen, aber mehr noch meine schlechter werdende mobile Verfassung führen dazu, dass ich den Bürodienst nicht mehr regelmäßig gewährleisten kann. Ich mache seit Jan. 2011 den Bürodienst. Die LVT wird sich diesbezüglich Neues überlegen müssen. Zurzeit gehe ich noch zwei Mal im Monat dorthin, kann aber nicht versprechen, dass es noch lange geht.

MiS – Silvio hat mir die Redaktion des ‚Mann im Spiegel‘ übergeben, da er immer stärker beansprucht wird, und seine Kraft eben auch Grenzen hat. Die letzte drei Male konnte ich auch ein pünktliches Erscheinen gewährleisten. Nicht eingelöstes Versprechen auf einen Artikel entfallen, nur so ist das pünktliche Erscheinen zu gewährleisten. Das war ja Silvios größtes

Problem. Als Pensionär schreibe ich dann Ersatzartikel. Schöner ist es natürlich, viele Meinungen zu hören, aber dazu gehört auch die nötige Disziplin. Die letzten Male kamen aber einige Artikel erfreulich pünktlich.

Landespfarrer – 2028 muss die Stelle neu ausgeschrieben werden. Es ist also sinnvoll, jetzt mit der Suche zu beginnen.

Das Jahr 2025 war ein spannendes und herausforderndes Jahr für die Männerarbeit in unserer Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg/ Schlesische Oberlausitz. Die Zahl an geplanten Veranstaltungen bot uns die Chance, aktiv zu werden, uns miteinander zu vernetzen und unsere Gemeinschaft zu stärken. Lasset uns die bevorstehenden Ereignisse nutzen, um unsere Männerarbeit lebendig und zukunftsfähig zu gestalten. Ich freue mich darauf, Euch bei den Veranstaltungen zu treffen und gemeinsam an einer positiven Entwicklung unserer Männerarbeit zu arbeiten.

Johannes Simang (Landespfarrer der ev. Männerarbeit der EKBO)

Silvio Hermann-Elsemüller (Landesobmann der ev. Männerarbeit der EKBO)

Silvio hat uns zudem noch vom **Geschehen in der EKD-Männerarbeit** berichtet. Das konnten alle im letzten MiS lesen im Text vom Bundesbeauftragten der Männerarbeit Martin Treichel.

Männerkreise, die Besonderes unternehmen und andere Männerkreise einladen wollen, können **hier auch gern ihre Nachricht einschicken**. Ihr seht, uns ist es gelungen, den Termin zum regulären Ausgabetag zu halten. **Lasst Euch also ermutigen!**



**Träume
kommen nachts
leise und flüchtig,
tragen Bilder ohne Grenzen
weiter**

Einladung zur Ideenwerkstatt für das ev. Publikationsorgan „Mann im Spiegel“

Liebe Leserinnen und vor allem Leser,
wir freuen uns, alle interessierten Männer zu einer kreativen
Ideenwerkstatt einzuladen! Als treue Leser des Publikations-
organs „Mann im Spiegel“ wisst ihr / wissen Sie, wie wichtig
es ist, relevante und ansprechende Themen zu behandeln.
Deshalb möchten wir Sie herzlich einladen, Ihre Gedanken
und Vorschläge mit uns zu teilen.



Warum also teilnehmen?

Die Leser sind das Herzstück vom „Mann im Spiegel“, und wir möchten sicherstellen, dass die Inhalte auch künftig Ihren Interessen und Bedürfnissen entsprechen. Dies ist eine großartige Gelegenheit, um:

- Eure / Ihre Stimme zu Gehör zu bringen
- Themen zu diskutieren, die Ihnen am Herzen liegen
- Ein Netzwerk von Gleichgesinnten zu knüpfen

Themenvorschläge: Überlegen Sie sich bereits jetzt Themen, die Sie besonders interessieren. Hier sind einige Anregungen:

- Männliche Identität und Selbstverständnis
- Gesundheit und Fitness für Männer
- Berufsleben und Work-Life-Balance
- Beziehungen und Kommunikation
- Hobbys und Freizeitgestaltung

Wir laden Euch / Sie ein, aktiv an der Gestaltung unserer Inhalte teilzunehmen und Eure / Ihre Themenwünsche einzubringen. Jede Idee ist wertvoll und könnte dazu beitragen, dass der „Mann im Spiegel“ ein noch besseres Publikationsorgan wird.

Mit besten Grüßen!

Wir freuen uns auf Eure / Ihre Teilnahme!

Eure ‚Mann im Spiegel‘ Redaktion



Termine

Haupttagung (EKD-Männerarbeit) in Leipzig: 04.05. – 06.05.2026

Herbsttagung in Hofgeismar: 08.12. – 09.12.2026

Ohne Termin sind bisher: **Männerspaziergang in Falkensee und Babelsberg**, die in Vorbereitung sind. Zudem **LVT** und **Männersonntag**.

Impressum und Bildnachweis

Der „Mann im Spiegel“ wird von der Männerarbeit der EKBO erstellt und erscheint quartalsweise. Er wird als kostenlose Broschüre oder PDF an Interessenten versendet.

Die aktuelle Ausgabe kann auch von der Internetseite heruntergeladen werden.

Kontakt: maennerarbeit@akd-ekbo.de; Auflage: nach Bedarf

Redaktion: Männerrat; Christian Seefried; Layout: Johannes Simang

Männerarbeit im Internet: <http://www.akd-ekbo.de/maennerarbeit/> Gedruckt im AKD

Redaktionsschluss: Ausgabe August bis Oktober '26 ist der 12. Juli 2026.

Bilder, die nicht ausdrücklich gekennzeichnet wurden, besitzen eine sogenannte Creative Commons Lizenz (CC0), die eine freie kommerzielle Nutzung ohne Bildnachweis erlauben - gefunden auf Pixabay.

Titelfoto: © Rüdiger und Andrea Vogel.

Alle anderen Bilder dieser Ausgabe wurden mit per KI erstellt. © Johannes Simang

Suche nach dem Glück im Traum

Im Traum verwebt sich Raum mit Zeit,
ein leiser Ruf aus der Dunkelheit,
der mich durch fremde Welten zieht,
wo jede Spur ins Ungewisse flieht.

Ich wandre durch ein schlafend' Meer,
die Wellen flüstern „such nicht mehr“,
doch weiter treibt mich sanft der Wind
zu Orten, die verloren sind.

Ein Schimmer bricht durch Nacht und Raum,
versteckt im Herzen da mein Traum,
und als ich ihn berühren will,
wird alles weit - und plötzlich still.

Mann im Spiegel

Sprengel Berlin	
Sprengelbeauftragter: Andreas Fuhrmeister	030/7817383, 0151/15845374 andreas-fuhrmeister@t-online.de
Ralph Schöne	030/78957857 ralph_schoene@web.de
Wolfgang Leder	0173/2143197 janneleder@aol.com
Sprengel Görlitz	
Sprengelbeauftragter: Eckhard Heinrich	035325/18350, 0157/71716595 eckhard.heinrich@gruhno.de
Sprengel Potsdam	
Sprengelbeauftragter: Jens Greulich	03385/516895, 0177/6336443 pfarrer-greulich@web.de
Rüdiger Vogel	0152/56124130 ruediger-falkensee@web.de
Landesvertretungen	
Landesbeauftragter: Johannes Simang	030/3191 282, 0151/42458271 j.simang@akd-ekbo.de
Landesobmann: Silvio Hermann-Else Müller	0173/5351543 s.hermann-elsemueller@akd-ekbo.de
Öffentlichkeitsbeauftragter: Christian Seefried	christian.seefried@gemeinsam.ekbo.de
MA Büro der Männerarbeit AKD Goethestr. 26-30, 10625 Berlin	030/3191 282 maennerarbeit@akd-ekbo.de
Männerarbeit im Internet: http://www.akd-ekbo.de/maennerarbeit/	
Konsistorium - Abt. Kirchliches Leben Oberkonsistorialrat Dr. Clemens W. Bethge	030/24344 275 c.bethge@ekbo.de

Hoffnungsgeschichte

Hast du Träume? Ja, sagte er leise und blickte hinaus auf das Meer. In ihm brannte ein kleines, mutiges Licht. Er hatte gelernt, Rückschläge zu ertragen und dann wieder aufzustehen. Doch heute wollte er mehr als Routine – er erinnerte sich daran, warum er begonnen hatte.

Seine Träume waren keine großen Fantasien, sondern kleine Schritte: Familie, Freundschaft, Ehrlichkeit, Durchhaltevermögen. In einfachen Momenten fand er Zuversicht.

Hast du Träume? „Ja“, antwortete er. Jeder Atemzug wurde zum Versprechen: Wer ich heute bin, formt mein Morgen. Seine Träume waren kein Wettbewerb, sondern ein Kompass.

Am Horizont leuchtete die Stadt. Er zog seine Jacke enger und ging los. Vielleicht werden nicht alle Träume sofort wahr – aber jeder Schritt zählt. Jeder neue Tag ist ein Anfang.

Johannes

